

Barcelona hatte und angesprochene Firmen argwöhnten, er sei nur schwer als Sympathieträger zu vermarkten.

Daß „El Nibelungo Bernardo“, wie ihn die spanische Zeitung „El País“ nannte, eine Realisierung des Geschäftes fürchtete, stimmt allerdings auch und ist nicht etwa eine Schutzbehauptung. So sagte Schuster in vertraulichen Gesprächen, noch während die Verhandlungen geführt wurden: Er hoffe sehr, daß keine Firma die Summe bieten würde, die ihn in Versuchung bringen könnte. Seine Angst, womöglich wieder wie früher in den Medien als der schwer erziehbare Junge der Nation präsentiert zu werden, und der Erwerbssinn von Managerin Gaby kollidierten ständig.

Es verblüfft, daß Schuster trotz der Furcht vor der öffentlichen Meinung eine Rückkehr in die Bundesliga erwägt. Der Grund seien seine Kinder, „die allmählich ins schulpflichtige Alter kommen“ und den richtigen Umgang mit ihrer Muttersprache erlernen sollen.

Zwar, so Schuster, kämen auch andere Klubs im deutschsprachigen Raum in Betracht, doch favorisiere er eindeutig den Hamburger SV: „Mit HSV-Manager Günter Netzer habe ich ein sehr positives Gespräch geführt.“

Als Schuster im Herbst 1980 vom 1. FC Köln nach Spanien wechselte, kostete er 3,6 Millionen Mark Ablöse. Für diese Summe dürften ihn die Hamburger schwerlich bekommen. Die Meldungen aus Barcelona über die Höhe der Ablöse schwanken zwar beträchtlich, doch weniger als vier Millionen Mark wurden bislang nie genannt.

Das auszuhandeln, so Schuster, sei Sache der Präsidenten. Wenn sich für ihn die Möglichkeit ergebe, den Verein zu verlassen, werde er sie nutzen. Denn es „ist doch wohl verständlich, daß es einen Spieler nach sechs erfolgreichen Jahren reizt, eine neue Aufgabe zu übernehmen, und er sich davon auch eine neue Motivation erhofft“.

Beim FC Barcelona, dem nach Meinung seines ehemaligen Trainers Udo Lattek „verrücktesten Verein der Welt“, bahnt sich allerdings offenbar ein Sinneswandel an. War unlängst nur von „verkaufen“ die Rede, so erklärte jetzt Vizepräsident Joan Gaspart ungeachtet des monatelangen Zwistes mit dem bis 1988 vertraglich gebundenen Starspieler: „Wir lassen Bernd nicht gehen.“

Wie sein einstiger Coach in Barcelona César Luis Menotti, der Beckenbauers Team trotz des jüngsten 2:0-Sieges gegen Brasilien heftig kritisierte, erwartet auch Schuster bei der Weltmeisterschaft keine Großtaten von der Nationalelf. Die Mannschaft von heute, so erklärte er, sei „spielerisch in keinem anderen Zustand“ als während der Europameisterschaft 1984 in Frankreich.

Sie sei „nicht besser als unter Jupp Derwall“.

# Im Taumel der Triebe

Eine neue Generation artistischer Kletterer schockt die Alpinisten

**Als „kraftvolles Ballett“ verstehen die Anhänger des Freeclimbing, des Freikletterns, ihren Sport. Ohne technische Hilfen steigen sie selbst senkrechte Felswände hoch. Klassische Bergsteiger sehen die Turnschuh-Konkurrenz mit Mißtrauen. Die Freizeitindustrie erhofft einen neuen Markt.**

Frei baumeln die Beine des Mannes in den knallbunten Balletthosen über dem Abgrund. Mit einer Hand hängt er an einem schmalen Felsvorsprung, mit der anderen greift er lässig in den Beutel voll Magnesiapulver hinten am Gürtel.

Zufällige Zuschauer, die am Fuß der bizarren Kalkfelsen von Buoux in Südfrankreich stehen, fröstelt es. Die Kenner, die Kletterstar Patrick Edlingers Tour beobachten, finden seine Pose allenfalls „cool“. Denn sie wissen, dieser Griff an einem überhängenden Felsdach ist leicht zu halten.

Doch mit einarmigen Klimmzügen an winzigen Felsnasen, wie sie Edlinger für ein französisches Fernsighteam ohne Seilsicherung demonstrierte, läßt sich eine Sportart spektakulär der Öffentlichkeit nahebringen, die in den letzten Jahren Zuwachsraten wie wenige andere ver-

zeichnen konnte: Freeclimbing – Freiklettern.

„Kraftvolles Ballett“ nennt einer der ersten deutschen Profis, der Bayer Michael Kies, die Art der Spitzenkletterer, senkrechte oder sogar überhängende Felswände ohne technische Hilfsmittel zu erklimmen, nur mit Händen und Füßen, oder besser mit Finger- und Zehenspitzen, unter Ausnutzung winziger Risse und Unebenheiten im Gestein.

„Die Wand wird zum Turngerät“, sagt der Münchner Jakob Käsbauser über den Reiz von Freeclimbing, dem in Deutschland inzwischen mehr als 10 000 Frauen und Männer erlegen sind. Das Herrenmagazin „Penthouse“, neben Busen auch für Yuppie-Trends zuständig, sieht in der neuen Kraxelei schon die „Sportart der 80er Jahre“, und das Branchenblatt „Sportartikel-Zeitung“ stellt



Freeclimb-Profi Gülich in den Alpen: Die Wand wird zum Turngerät



Austieg in einer Granitspalte

**Freikletterer bel, vor und nach einer Tour:** „Manchmal ist das Kraxeln fast wie ein Rausch“

die Frage, ob Freeclimbing als Modersport zum Nachfolger des Surfens wird.

Selbst die Funktionäre des Deutschen Alpenvereins (DAV), bis vor kurzem den schrägen Kletter-Vögeln in ihren hautengen Hosen herzlich abhold, lassen sie jetzt gelten. Vorsitzender Fritz März: „Uns bleibt nur die Flucht nach vorn, wenn wir nicht von einer Lawine überrollt werden wollen.“

Ausgelöst wurde diese Lawine in den späten sechziger Jahren von amerikanischen Hippies. In Easy-Rider-Manier hatten sie die Freiheit im kalifornischen Yosemite-Nationalpark gesucht und dort riesige, glatte Granitfelsen gefunden, an denen sie – nur so zum Spaß – hochzuklettern versuchten.

Statt in die im Alpinismus üblichen klobigen Bergstiefel zwängten sie ihre Füße in einige Nummern zu kleine Turnschuhe mit griffigen Sohlen, deren Reibung sie sogar auf winzigen „Tritten“, also Felsunebenheiten, Halt finden ließ.

Als ihre Klettertouren immer schwieriger wurden, fingen die frühen Freeclimber an, sich wie Geräteturner die Hände mit Magnesia einzureiben, um auch noch an erbsengroßen Griffen oder nur millimeterstarken Felsleisten fest zu packen zu können.

Angehörige der Pop-Kultur blieben sie weiterhin. Die ersten Europäer, die

von ihren USA-Besuchen die neue Kletterei mit nach Hause brachten, behielten diesen Habitus bei.

Verschwunden ist heute aus der Welt der Freeclimber lediglich der Joint oder die Prise Kokain, mit denen die Veteranen dieses Sports ihr Freiheitsgefühl am Berg noch zu erhöhen glaubten. „Du mußt hellwach sein, wenn du eine Zehner-Tour machst“, sagt Jakob Käsbauer, „außerdem ist das Kraxeln selbst manchmal fast wie ein Rausch.“ Zehn ist bisher, wie beim Geräteturnen, das Non-plusultra.

Geblichen aber sind poppige Sonnenbrillen, T-Shirts anstelle von Lodenjacken, der Walkman mit Dire-Straits-Musik als Bergbegleiter statt der Klampfe am abendlichen Biwakfeuer. Freeclimber lehnen rote Wadlstrümpfe und Kniebundhosen ebenso ab wie mit Ehrennadeln gespickte Filzhüte. Sie tragen bunte hautenge Balletthosen oder Boxershorts als Kletterkluft, manchmal verwegen geschlungene Kopftücher oder Punkfrisuren. Viele erscheinen zu ihren Touren mit der Ausrüstung in einem Plastikbeutel, aber ohne Allwetterrucksack.

„Für einen Freeclimber ist es wichtiger, über die Milchshakes Bescheid zu wissen, die gerade en vogue sind, als ‚Wir lagen vor Madagaskar‘ singen zu können“, sagt Ullrich Läntzsch, Kletterer und Fachjournalist.



Freeclimb-Star Edlinger beim Grifftraining



Hände nach dem Hochklettern

Auch die Namen für durchstiegene Routen weichen bei den Freikletterern vom Herkömmlichen ab. Ihre Touren werden nicht nach Himmelsrichtungen und verdienten oder abgestürzten Bergkameraden benannt. Sie heißen etwa „Im Taumel der Triebe“, „Götterhämmerung“, „Totentanz der Fingerspitzen“, „Startbahn West“, „Mousse au Chocolat“

oder „Kottan ermittelt“. Kein Wunder, daß die Vertreter bierseliger Wadlstrumpf-Romantik in den Alpenvereinen auf diese Herausforderung der Turnschuhgeneration allergisch reagierten. Das Wort „Magnesia-Wichser“ machte die Runde in den DAV-Berghütten. Die Freeclimber konterten mit „Erdferkel“ für die Alpinisten, die sich ihrer Ansicht nach die Gipfelflanken mehr hochwühlten als hochkletterten, bewehrt mit Steigleitern und schweren Bohrhaken.

In der Pfalz, wo die deutschen Freikletterer zuerst auftraten, kam es 1978 zum „Hakenkrieg“. Alpinisten und Freeclimber sägten und hämmerten sich gegenseitig Haken und Tritte aus den Buntsandstein-Wänden des Pfälzer Waldes. Man drohte sich sogar gerichtliche Schritte an.

Nicht nur das poppige Auftreten der Konkurrenz erregte die etablierten Bergkameraden. Sie sahen auch ihr Weltbild in Gefahr. 1968 hatte eine Konferenz von Alpenvereins-Vertretern aus 23 Ländern festgeschrieben, daß der Grad sechs plus für das Freiklettern „die absolute Grenze des Menschenmöglichen“ sei. Darüber hinaus könne man nur noch mit ausgeklügelter Gerätschaft gelangen.

Schlagzeilen machte folgerichtig ein Jahr später ein japanisches Team, das

# Wer Frühlingsgefühle für



## skandalös hält, sollte den trockensten, weißen Bordeaux Frühlingswein gar nicht erst probieren:

*Eine gewisse Ungezwungenheit muß man bei Frühlingswein-Genießern schon voraussetzen. Und das, obwohl es für den trockensten, fruchtigen Bordeaux Frühlingswein einige stockseriöse Argumente gibt: Immerhin kommt er aus einem Gebiet mit jahrhundertalter Wein-Tradition. Und obwohl er höchstens zwei Jahre alt ist, ist er ein voll durchgegorener Wein, den ernsthafte Kenner schätzen. Auch seine Qualität trifft am ehesten ein ehrwürdiges Sprichwort: „Genuß ohne Reue“. Und der Preis ist mit mindestens DM 6,- nicht skandalös, sondern eher „comme il faut“. Das könnte den Seriösesten überzeugen? Schon, aber der würde kaum in den unkonventionellen Kreis der Frühlingswein-Freunde passen.*



VIN DE BORDEAUX  
*Frühlingswein*

sich mit 1000 Kilogramm Material in 32 Tagen schwerer Schlosserarbeit unter Einsatz aller technischen Hilfsmittel, aber konsequenter Vermeidung jeder Freikletterei, die Eigernordwand hochnagelte.

In der Zwischenzeit hatten Freeclimber in den USA am El-Capitán-Felsen bereits ohne technische Hilfen den Schwierigkeitsgrad acht erreicht, waren also über die vom Alpenverein definierte „absolute Grenze“ hinausgeklettert. Doch erst zehn Jahre später, 1979, erkannte die Internationale Vereinigung der Alpenvereine widerwillig den 7. Grad als machbar an: Da hatte der Freikletterer „Flipper“ Fietz eben in der Fränkischen Schweiz eine Wand mit Schwierigkeitsstufe neun durchstiegen.

Am tiefsten aber beunruhigt die klassischen Alpinisten noch heute, daß die Neuen, die „anderen“, auf die Gefahr als bergsteigerisches Leitmotiv pfeifen. Steinschlag, Lawinen, Wetterstürze, Gletscherspalten und Atemnot, die Freikletterer gehen all dem aus dem Weg. „Grenzbereich Todeszone“ à la Reinhold Messner ist für sie kein Reiz.

„Man steht spät auf, frühstückt gemütlich und geht dann zum Klettern“, sagt Profi Wolfgang Güllich. Dieses Klettern an sich, die Körperbeherrschung und die Überwindung der Schwierigkeit, sind Ziel und Zweck des Freeclimbing. Man kraxelt daher meist nicht im Hochgebirge, sturmumtost, sondern in Deutschland am liebsten in den Kalkfelsen des nicht einmal 700 Meter hohen Fränkischen Juras. Oder sogar in Norddeutschland am Bergstock des Ith, der immerhin Schwierigkeitsgrade bis Stufe neun aufweist.

Manchmal steigen Freikletterer auch – undenkbar für echte Gipfelstürmer – auf halbem Weg aus einer Wand ab, wenn, so Käsbaauer, „der Rest der Strecke wegen zu geringer Schwierigkeit die Mühe nicht mehr lohnt“. Geklettert wird außerdem nur bei schönem Wetter, deswegen sind etwa die Kalkklippen von Monaco so häufig besucht. „Bei Regen hat man einfach keinen Halt.“

Wenn das Risiko zu groß wird, hört der Spaß auf. Daher steigen Freikletterer auch fast immer angeseilt und zu zweit in vertrackte Felswände ein. Doch das Nylonseil dient nur zur Sicherung, nicht wie im Alpinismus als Steighilfe, an der man sich hochhangeln kann. Es läuft meist nicht mehr als zwei Meter unterhalb des Kletterers über den letzten Haken. Wer abgleitet und abstürzt, fällt also gut vier Meter tief: zwei Meter bis zum Haken, dann zwei Meter Seillänge und dazu noch den halben Meter, den sich die Kunstfaser beim Auffangen des Körpergewichts dehnt.

„Ein- bis zweihundertmal haut es einen schon runter pro Saison“, sagt Käsbaauer, „aber wenn man merkt, daß man gleich abstürzt, stößt man sich von der Wand ab und geht mit den Armen vor dem Gesicht in die Hocke.“



**Alpinist am Mount Everest**  
Einsatz aller technischen Mittel

Bis heute hat es in Deutschland beim Freeclimbing noch keinen Toten gegeben, die Routine-Stürze gehen fast immer mit Hautabschürfungen und Prellungen ab.

Manchmal besteigen die Freeclimber auch Kirchtürme – „da kann man nur auf das Verständnis des Pfarrers hoffen“ (Läntzsch) – oder Denkmäler. Beliebt ist in Berlin das Standbild des preußischen Kriegsministers Roon wegen der beiden eingemeißelten „O“ im Sockel: „Weil det schwierig is, da anzufassen, wa, in det Runde vom O“, so Kenny, Berliner Freikletterer.

Im oberbayrischen Fürstenfeldbruck wurde eine fehlgeplante Eisenbahnbrücke, die neben der Bahnlinie steht, zur Kletterwand umfunktioniert. Und in München hat Freizeitausrüster Sport-Scheck schon 1979 eine Kletterwand im eigenen Haus errichtet, die über fünf Geschosse reicht.

Denn anders als die Traditionalisten aus der La-Montanara-Riege erkannten die professionellen Sportausrüster sehr schnell, daß mit Freiklettern ein Sport hochkam, für den sich Grüne, Aufsteiger und Ausflipper gleichermaßen begeistern konnten. Waren von ihm doch so verschiedene Begriffe wie Naturnähe, Leistungswille, Nonkonformismus abgedeckt.

Außerdem hatte er für Anfänger den Vorteil, daß der gesamte Kletter-Outlet – Seil, Sicherheitsgürtel, Hose, Kletterschuhe, Magnesiabeutel – für weniger als 1000 Mark zu haben ist.

Heute besitzt jedes größere Sportgeschäft seine Freeclimbing-Ecke mit geschulten Beratern aus der Szene. Heute tummelt sich auch in Deutschland bereits eine Handvoll Profis, die mit Werbever-

# Kristallklare Scheibe mit dem 1. Wisch.

## Die Revolution für die Waschanlage!



**CW 1:100 immer freie Sicht, ... damit Sie sicher nach Hause kommen!**

Durch eine revolutionierend neue Formel macht CW 1:100 Schluß mit gefährlichen Blend- und Schmierfilmen. Sofort!... selbst an flachen Frontscheiben cw-Wert optimierter Fahrzeuge. CW 1:100, d.h. keine Schrecksekunden mehr, sondern Sicht und Sicherheit für das ganze Jahr. CW 1:100 ist umweltfreundlich und oberflächenschonend. Übrigens: Bei der ADAC-Strassenwacht ständig im Einsatz.

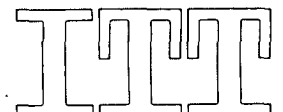
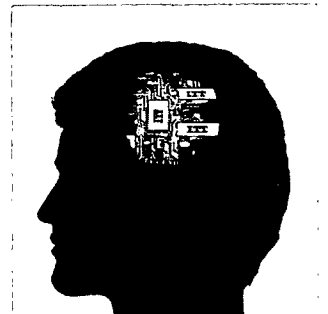
Unsere Auslandsvertretungen:  
CH – Chemuwa Autozubehör AG,  
Wald ZH, Telefon 055-95 28 94  
DK – Rallye Centeret, Næstved,  
Telefon 03-73 24 47  
USA – BIS Smartparts, 11 Business Park Drive, Branford, CT 06405

Ein Produkt der  
**Dr. O.K. Wack Chemie GmbH**  
8070 Ingotstadt

## ITT – Führend in der Digital-Technik

□ heißt für Sie □

**Beim Videorecorder DIGIcontrol**  
**genügen für die Programmierung**  
**der Aufnahmezeiten**  
**zwei Tasten.**



Führend in der Digital-Technik

# Christofle. Das Tafelsilber.



Dessin Malmaison von Christofle.  
Plated oder Sterlingsilber.

tragen der Ausrüsterfirmen „in Höhe eines Facharbeitergehalts“ (Läntzsch) sich ihre Klettertouren finanzieren können – in exotischen Landstrichen wie den australischen Alpen oder den südkoreanischen Kreideklippen.

Und ein Star wie Patrick Edlinger, „der Zauberer des Kletterns, der Tänzer im leeren Raum“ („Paris Match“), bringt es vor allem mit spektakulären Exklusivtouren – oft ohne Seil – für Photomagazine und Illustrierte auf ein Jahreseinkommen von einigen hunderttausend Mark.

Spitzenkünstler wie er trainieren mehrere Stunden täglich, mit Übungen wie für Balletttänzer: viel Gymnastik und viel Stretching. Ihr Gleichgewichtsgefühl verbessert Freeclimber mit einbeinigen Kniebeugen auf einem locker durchhängenden Drahtseil – eine gute Schulung, um sich in fast senkrechter Wand ohne Hilfe der Hände auf einem winzig kleinen Tritt aufrichten zu können.

Mit fast schon „pathologischem Eifer“, so Läntzsch, üben die Freikletterer das Hängen an schmalen Leisten. Als schmal gelten Gesteinskanten von einer Breite unter einem Zentimeter. Gehalten nur von den Fingerkuppen, lassen sie ihren Körper minutenlang frei baumeln. Die Besten bringen aus dieser Position einen einarmigen Klimmzug zustande.

„Der Fingerbeuger ist der am schwierigsten zu trainierende Muskel überhaupt“, sagt Güllich. Dieser Muskel sitzt nicht im Finger, sondern irgendwo zwischen Handwurzel und Ellbogen. Freeclimber haben daher meist keulenartige Unterarme. Die Mischung aus Kraft und Gewandtheit befähigt sie dann im Felsen zu artistischen Leistungen wie dem „foothook“, dem Fußhaken, bei dem der Kletterer wie ein in der Wand festgenagelter Joga an den Zehenspitzen des über dem Kopf ausgestreckten Beins hängt.

Schwierigste Übung aber sei, so Güllich, das dynamische Klettern, im Fachjargon „Dynamo“ genannt. Beim Dynamo fängt der Freeclimber, solange er noch mit beiden Händen festen Halt hat, an, rhythmisch auf und ab zu schwingen. Im Scheitelpunkt der Bewegung läßt er einen Griff los und faßt mit der freien Hand nach dem nächsten, höheren Halt. „Aber wenn du den nicht erwischst, dann geht's abwärts“, sagt Jakob Käsbauer. „da kannst du soviel Magnesia an der anderen Hand haben, wie du willst.“

Übers Magnesia, diesen „Kletterleim“, mit dem sich die Freeclimber den Berg „hochmogeln“ würden, starteten die Hardliner unter den Alpinisten die bis heute letzte Attacke gegen die ungeliebte Konkurrenz. Sie forderten eine wissenschaftliche Studie, angeregt durch die Behauptung eines Günter Schweißhelm, die 1978 in der Zeitschrift „Alpinismus“ stand. Durch Magnesia an den Kletterhänden würden von den Felsen „natürliche Rauigkeiten abgeschmirgelt“. Der Alpenverein finanzierte die Untersuchung.

Ende letzten Jahres legte der Diplom-Geologe Dr. H. Aschauer sein Gutachten über die erhoffte umweltverheerende Wirkung des Kletterpulvers vor: Schweiß und Magnesia reagieren auf der Hautoberfläche, der Schweiß verliert dabei seinen Säuregehalt. Bei Nichtanwendung von Magnesia sei die Abnutzungsgeschwindigkeit von Kalkstein fünfmal größer als bei Anwendung. „Seither fordern wir“, so scherzen die Freeclimber, „die absolute Magnesiapflicht auch für Alpinisten.“

## FORMEL 1

### Die Kracherl-Teams

Die 1000-PS-Renner der Formel 1 drehen sich wieder im Kreis. Mit von der Partie sind neue Rennställe und neue Männer, darunter Alessandro Nannini, der kleine Bruder der Rocksängerin Gianna.

Dem Zuckerbäcker Nannini aus Siena in der Toskana ist vom leiblichen Nachwuchs bisher nur Ungemach widerfahren. Erst ging seine Tochter Gianna unter die Rocksängerinnen und wurde berühmt mit einem Lied über die Vorzüge der Selbstbefriedigung. Dann beschloß Sohn Alessandro, als Rennfahrer sein Glück zu machen. Meist jagt er das Feld vor sich her.

In Rio, beim Start der diesjährigen Formel-1-Saison, erkämpfte sich der schöne Italiener gerade noch die Teilnahme. Als Allerletzter, von der dreizehnten Startreihe aus, ging Nannini ins Rennen. 18 von 61 Runden hielt sein



**Rocklady Gianna Nannini**  
Hilfe für den Bruder

# STADT GESUCHT

Jahreshauptversammlung, Fachtagung, Produktpräsentation und Firmenjubiläum! Und alles auf einmal! Welche Stadt, verkehrszentral, hat schon ein Congress-Centrum, ausreichend Hotelbetten und dazu ein Rahmenprogramm für Leib und Seele, gastronomisch und kulturell?



Suchen auch Sie eine Stadt?  
Dann schreiben Sie den netten Leuten von der Tourist-Information Würzburg! Fordern Sie Informationsmaterial an.  
Kennwort: STADT GESUCHT!

Postkarte genügt!  
Für die Absender der ersten 111 Postkarten haben wir eine Überraschung: 1 Bocksbeutel Würzburger Frankenwein als „Dankeschön“ für die schnelle Antwort.

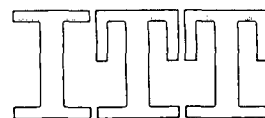
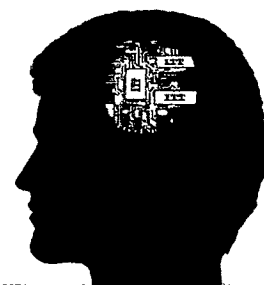
**Tourist-Information · 8700 Würzburg · Falkenhaus**

## ITT-Führend in der Digital-Technik

heißt für Sie

**Beim Videorecorder DIGIcontrol  
sorgt DCP**

**(Digital Contour Processing) für ein  
brillantes Farbbild.**



Führend in der Digital-Technik